

Bibliographischer Hinweis sowie Verlagsrechte bei den online-Versionen der DD-Beiträge:



**Halbjahresschrift für die Didaktik
der deutschen Sprache und
Literatur**

<http://www.didaktik-deutsch.de>

18. Jahrgang 2013 – ISSN 1431-4355

Schneider Verlag Hohengehren
GmbH

**20. SYMPOSION DEUTSCHDIDAKTIK:
„NORMEN – ERWARTUNGSMUSTER
ZWISCHEN ORIENTIERUNG UND
BEGRENZUNG“**

7.-11. September 2014, Universität Basel

In: Didaktik Deutsch. Jg. 18. H. 35. S. 121-
134.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. – Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden.

20. SYMPOSION DEUTSCHDIDAKTIK: „NORMEN –ERWARTUNGSMUSTER ZWISCHEN ORIENTIERUNG UND BEGRENZUNG“

7.-11. September 2014, Universität Basel

Am Symposion 2014 sollen normative Aspekte der Deutschdidaktik bzw. des Deutschunterrichts fokussiert werden. Dabei ist mitzubedenken, dass Normen einerseits Orientierung bieten und dadurch oft hilfreich sind, andererseits als Begrenzungen und Einschränkungen und zum Teil als störend erfahren werden können. Normen zeigen sich explizit und implizit, sie äußern sich schulisch in Formen von Regeln, Konventionen, Mustern, Standards und Ähnlichem. Sie unterliegen einem historisch-kulturellen Wandel, dessen Dynamik immer wieder dazu führt, dass Normenwandel als Relativierung oder gar Auflösung von Normorientierung wahrgenommen und beklagt wird. Für Lehrende und Lernende bieten Normen also Orientierung, sie schränken aber den Einzelnen zum Teil auch ein. Sie inkludieren oder exkludieren Lernende aus bestimmten Lerngruppen und führen zu unterschiedlichen Lernchancen.

Die Deutschdidaktik ist eine nicht nur deskriptive, sondern eine ihrem Wesen nach auch normative Disziplin. Dabei verhält sie sich nicht nur zu Normen, die an sie herangetragen werden, sondern sie ist selbst normsetzende Instanz: Die Gesellschaft erwartet vom Deutschunterricht eine sprachliche und literarische Bildung, die Deutschdidaktik selbst legitimiert und modifiziert sprachliche und literarische Traditionen der Gesellschaft. Sie orientiert sich dabei einerseits an den gesellschaftlichen Normen bzw. Erwartungen, andererseits an der Unterrichts- und Lernwirklichkeit. So sind etwa Lernprozesse immer auch auf Zielnormen gerichtet, die aber meist nur schrittweise erreicht werden. Im Annäherungsprozess des Lernens an diese Zielnormen sind transitorische Normen, das heißt Normen, die für bestimmte entwicklungs- und lernpsychologische Phasen vorübergehend Orientierung bieten, ein wichtiges didaktisches Konzept: Transitorische Normen bieten Lehrenden die Möglichkeit, erwartbare und abweichende Lernverläufe zu beobachten, und bieten für Lernende einen ihrer Entwicklung angemessenen Maßstab.

Normen dienen also im Lehr-Lernprozess einer mehrfachen Orientierung. Daraus ergeben sich auch curriculare Fragen, wie sich Lernen als Übergang zu neuen Orientierungen beschreiben lässt, begleitet von einer sich entfaltenden Normenbewusstheit für Lehrende und Lernende als einem Zielpunkt schulischen bzw. sprachlichen und literarischen Lernens.

Ein sich entfaltendes Normenbewusstsein muss die Deutschdidaktik auch als forschende Disziplin entwickeln: Sie steht in Beziehung zu verschiedenen Disziplinen (Sprach- und Literaturwissenschaft, Pädagogik, Psychologie, Soziologie...) und sie ist damit auch mit den jeweiligen, zum Teil unterschiedlichen Forschungsstandards und -traditionen konfrontiert, die sie aus ihrer Perspektive und ihren Bedürfnissen

entsprechend reflektieren und mitgestalten sollte. Außerdem soll die Deutschdidaktik auch Normveränderungen reflektieren, die sich aus veränderten gesellschaftlichen Bedingungen wie Wandel der Mediennutzung sowie aus dem Sprach- und Kulturwandel ergeben.

Das Symposium Deutschdidaktik 2014 in Basel nimmt sich vor, Normen in ihrer ganzen Bandbreite und unter den verschiedenen Blickwinkeln systematisch in den Themen der verschiedenen Sektionen zu durchdenken. Dabei sind Erwartungshorizonte an die Deutschdidaktik und solche, die sie selbst gegenüber Lehrkräften und Schülern bzw. Schülerinnen definiert, in kritischer Absicht zu formulieren, zu diskutieren und zu reflektieren.

Beiträge können unter Beifügung eines ersten Exposés von maximal einer Seite bis

spätestens 15.12.

auf <https://www.conftool.com/sdd2014/> eingereicht werden. Bei Rückfragen zu den einzelnen Sektionen stehen die Sektionsleitungen gerne zur Verfügung. Die Kontaktadressen finden sich in den nachfolgenden Sektionsbeschreibungen. Weitere Informationen werden auf der genannten Webseite laufend erneuert.

Sektion 1: Lesen – Normative Orientierungen und Begrenzungen in Lesekompetenzmodellen, Lesesozialisation und Leseförderung

Leitung: Daniel Nix, Christine Garbe

Im Verlauf der Sektionsarbeit sollen explizite und implizite Normen des Lesens mit Blick auf den Deutschunterricht thematisiert und kritisch hinterfragt werden. Erwünscht sind dazu theoretische, empirische und unterrichtspraktische Beiträge aus der Sprach-, Lese- und Literaturdidaktik, die Fragen auf den folgenden Ebenen aufgreifen:

- Begriffliche Normierungen: Welche (krypto-)normativen Implikationen haben kognitionspsychologische, sozialisierungstheoretische und didaktische Modellierungen von Lesekompetenz? Welche Auswirkungen hat das seit PISA auch in der Deutschdidaktik verbreitete Literacy-Konzept auf Ziele, Inhalte und Methoden des Leseunterrichts? Welche Modelle des Lesevorgangs können empirische Rezeptionsprozesse und ästhetische Erfahrungen mit Literatur angemessen erfassen?

- Lesesozialisation: Welche Normierungsprozesse finden in den verschiedenen Sozialisationsinstanzen statt? Welche geschlechts- und schichtenspezifischen Normen hinsichtlich Lesestoffen und Lesemodi werden im Sozialisationsverlauf wirksam und wie beeinflussen sie schulische Leseprozesse?
- Leseförderung: Welche schulischen Lesenormen in Lesestoffen und Aneignungsweisen beeinflussen die Lesesozialisation positiv bzw. negativ? Welche lesefördernden Konzepte sind geeignet, normative Begrenzungen in der Aneignung von Lesekompetenz aufzubrechen? Welche neuen Modelle und Unterrichtskonzepte gibt es, um Lesekompetenz in den verschiedenen Schulformen, Klassenstufen und Unterrichtsfächern zu fördern?

Kontakt: daniel.nix@web.de; c_garbe@web.de

Sektion 2: Neue Formen des Poetischen: Didaktische Potenziale von Gegenwartsliteratur

Leitung: Irene Pieper, Tobias Stark

Die aktuellen Formen des Poetischen nehmen auf vielfältige Weise Bezug auf Normen und Normalitäten. Klassische Erzählformen werden neu gemischt, klassische Stoffe neu erzählt, Versdichtung wird neu inszeniert. Neben intertextuellen haben intermediale Bezüge an Bedeutung gewonnen. Kanonisches lebt in der Variation fort und geht, neu formiert, in Praktiken des Kulturbetriebs ein. Aktuelle Formen des Poetischen können daher voraussetzungsreich in Bezug auf literarische Wissensbestände sein und zugleich reizvolle Lernanlässe darstellen. So fordert die Begegnung mit hybriden Gattungen die Differenzierung des Gattungswissens heraus, die *Graphic Novel* das Bild-Text-Verstehen, der *Poetry Slam* das Bewusstsein für die Bedeutung von Rhythmus in der Poesie.

Die Sektion widmet sich u. a. folgenden Fragen:

- 1) Wie lässt sich das didaktische Potenzial aktueller poetischer Formen zwischen Tradition und Innovation bestimmen?
- 2) Inwiefern lassen sich spezifische literarische Kompetenzen modellieren?
- 3) Wie kann der Erwerb literarischer Kompetenzen mit Bezug auf aktuelle poetische Formen beschrieben/unterstützt werden?
- 4) Welche Anforderungen im Bereich des literarischen Wissens stellen sich?
- 5) Welche Rolle spielen aktuelle poetische Formen in der außerschulischen Praxis, im Kompetenzerwerb außerhalb der Schule?
- 6) Welche Rolle spielen diese Formen in der Schule?
- 7) In welchem Verhältnis steht ausgewählte Gegenwartsliteratur zu (nicht-)kanonischen Lektüren und veränderten Kanonisierungspraktiken?

Kontakt: irene.pieper@uni-hildesheim.de; tobias.stark@uni-hamburg.de

Sektion 3: Literarisches und mediales Lernen an Serialität

Leitung: Petra Anders, Michael Staiger

Serialität ist ein Formprinzip des mündlichen, schriftlichen und audiovisuellen Erzählens, ein Gestaltungsprinzip von Kunst und ein Orientierungsmuster für die Rezeption von Texten und Medien. In und durch Serien werden Prozesse der Normierung sichtbar: Inhaltlich, stilistisch und formal als Produktions- und Erzählkonventionen, gesellschaftlich und kulturell im Wertediskurs über serielle Unterhaltung, da dieser Diskurs auch Fragen des Kanons berührt. Serielles Erzählen ist in der Literatur- und Mediengeschichte seit der Antike bedeutsam und gegenwärtig bei Kindern und Jugendlichen populär, z. B. in Form von Fernsehserien, Kino-Filmzyklen, Webserien, Computer- und Videospiele-Sequels, Fortsetzungsgeschichten im Comic und im Kinder- und Jugendbuch oder seriellen Figuren (z. B. Batman), die durch verschiedene Medien wandern.

Die Sektion geht der Frage nach, inwiefern die intermediale und intertextuelle Auseinandersetzung mit Serienästhetik und Seriedramaturgie den Aufbau von literarischen und medialen Kompetenzen im Deutschunterricht fördern kann. Wie verändern sich Erwartungsmuster an Narrationen und deren kompetente Erschließung angesichts der Komplexität und narrativen Fülle neuerer Serienformate? Welches Potential besitzt die Lektüre serieller Erzählungen für die Leseförderung und die literarische Sozialisation?

Willkommen sind sowohl theoretisch-konzeptionelle als auch empirisch ausgerichtete Beiträge zu allen Schulformen und Jahrgangsstufen. Eine Kooperation mit der Sektion 4 zu Kinder- und Jugendliteratur ist geplant.

Kontakt: petra.anders@hu-berlin.de; staiger@ph-freiburg.de

Sektion 4: Kinder- und Jugendliteratur im Deutschunterricht: Norm und Devianz

Leitung: Ricarda Freudenberg, Petra Josting

An Kinder- und Jugendliteratur (KJL) lässt sich das Spannungsfeld gesellschaftlicher, literarischer und unterrichtlicher Normen in besonderer Weise aufzeigen. Im Zuge der Sektionsarbeit sollen deskriptive wie normative Perspektiven auf den Gegenstand zur Sprache kommen. Zum einen sind gegenstandsimplizite Aspekte zu diskutieren, beispielsweise die Frage,

- welche Normen in KJL – inhaltlich wie narratorisch – verhandelt wurden/werden. Dabei interessiert auch und gerade von Normen Abweichendes, Irritierendes.

Zum anderen beabsichtigt die Sektion, Normen zu prüfen, die der Auswahlentscheidung kinder- und jugendliterarischer Werke für die Lernsituation zugrunde liegen. Erbeten werden daher Beiträge zu

- Erkenntnissen der Unterrichtsforschung, die z. B. Aussagen darüber zulassen, welche Gegenstände von Lehrpersonen im Unterricht eingesetzt oder von Lehrwerken in Auszügen angeboten werden;
- Vorschlägen für eine Revision der aus deutschdidaktischer Sicht relevanten Auswahlkriterien;
- der Frage, welches Wissen und welche spezifischen Kompetenzen an welcher KJL (gedruckte wie alle anderen Medien) erworben werden können und sollen;
- Vorschlägen, wie sich der Lernzuwachs ermitteln lässt (nicht zuletzt unter Einbezug der bildungsadministrativen Perspektive).

Besonders willkommen sind empirische Forschungsbeiträge. Die Sektion wird dort mit der Sektion 3 kooperieren, wo etwa Optionen im Bereich Leseförderung durch Board Stories didaktisch ausgelotet werden.

Kontakt: ricarda.freudenberg@uni-jena.de; petra.josting@uni-jena.de

Sektion 5: Spiel ohne Grenzen? Die Normen und Normbrüche des Theaters im Deutschunterricht

Leitung: Anne Steiner, Florian Radvan

Dass das Fach Deutsch auch für die Kunstform Theater zuständig ist, hat die Deutschdidaktik in den letzten Jahren ausführlich begründet. Sie hat sich damit jedoch vor eine Herausforderung gestellt: Wie kann eine Kunstform, die mit ihren derzeitigen Inszenierungspraktiken und Aufführungsformen, mit der Auswahl von Spielorten und dem freien Umgang mit Texten gängige Erwartungshaltungen und Rezeptionsmuster durchbricht und die traditionellen Relationen zwischen Bühne und Publikum auflöst, am besten thematisiert werden? Die Sektion versucht Antworten auf diese sowie die folgenden Fragen zu finden:

- Welcher Stellenwert sollte „kanonischen“ Theaterinszenierungen und Inszenierungs- und Schauspieltraditionen im Deutschunterricht eingeräumt werden? Was können sie zur kompetenten Rezeption zeitgenössischer Theaterkunst beitragen?
- Welche Unterschiede bestehen in Bezug auf Normen und Normbrüche beim Theater für Erwachsene und im Kinder- und Jugendtheater? Welche theaterdidaktischen und -pädagogischen Konsequenzen haben diese für die Thematisierung von Theater innerhalb und außerhalb des Deutschunterrichts?
- Welchen Orientierungsrahmen kann und muss der Deutschunterricht für die Rezeption zeitgenössischer Theaterkunst und ihrer Inszenierungspraktiken geben?
- Mit welchen Erwartungen gehen Schülerinnen und Schüler an die Rezeption von Theater heran?
- Welche Zugänge bieten Theaterpädagogik und Theaterdidaktik zu zeitgenössischer dramatischer Sprache an?

- Welchen Normierungen ist das Sprechen und Schreiben über theaterästhetische Erfahrungen innerhalb und außerhalb des Unterrichts ausgesetzt? Welche Freiräume bieten sich jeweils?

Kontakt: steiner@uni-bayreuth.de; florian.radvan@rub.de

Sektion 6: Norm als Entlastung im Schreibprozess

Leitung: Katrin Lehnen, Afra Sturm

Schreiben ist eine kognitiv anspruchsvolle Tätigkeit, bei der vielfältige Aktivitäten koordiniert werden müssen. Schreibkompetenz stützt sich u. a. auf die steigende Routinisierung und Reflexion dieser Aktivitäten und darauf, dass SchreiberInnen zunehmend in der Lage sind, Normen zu berücksichtigen, die aus den domänenspezifischen Anforderungen erwachsen (Textsorte, Adressatenbezug etc.).

Für literal schwache SchülerInnen stellen solche Anforderungen eine große Belastung dar. Studien zur Wirksamkeit von Förderansätzen zeigen, dass sich solche positiv auf die Schreibleistungen auswirken, die den Schreibprozess entlasten, strukturieren und für die Lernenden beobachtbar machen. Die Sektion wirft die Frage auf, welche (didaktische) Bedeutung der Norm bei der Textproduktion zukommt:

- 1) Welche Rolle spielen Normen im Schreibprozess? Inwiefern sind sie kulturell geprägt, durch Lehrmittel gesteuert?
- 2) Wie lassen sich Normen didaktisch so modellieren, dass sie eine Entlastung im Schreibprozess darstellen?
- 3) In welchem Spannungsverhältnis stehen Norm und Normierung im Schreiblernprozess?
- 4) Erwünscht sind neben theoretisch-konzeptuellen Beiträgen auch solche mit Fokus auf folgende Themenfelder:
 - Schwache SchreiberInnen (Primar- und Sekundarstufe I)
 - Schreibprozessphasen: Planung (Ideengenerierung, Schreibziele setzen, Schreibstrategien etc.); Formulierung (inkl. Transkription); Evaluation /Revision
 - Didaktische Instruktion (Peer-Feedback, kooperatives Schreiben, explizite Vermittlung usw.)

Kontakt: katrin.lehnen@germanistik.uni-giessen.de; afra.sturm@fhnw.ch

Sektion 7: Orthographieunterricht zwischen Norm und System

Leitung: Christina Noack, Birgit Mesch

Die zunehmende Verbreitung schriftlicher Sprache sorgte für einen Anpassungsdruck, der nach jahrhundertelangen Ausgleichsprozessen historisch zur Vereinheitlichung und zur Standardisierung führte. Ziel der jüngsten Reformbestrebungen war vorrangig die Vereinfachung, Reduktion und Systematisierung von Regeln. Verzicht

auf Ausnahmen, Übersichtlichkeit und Verständlichkeit zeugen von veränderten, beinahe didaktischen Motiven normierender Kräfte. Angesichts eines veränderten Stellenwerts der Orthographie und der Liberalisierung der Schreibung v. a. in den neuen Medien stellt sich die Frage nach Notwendigkeit, Bedarf, Legitimation und Funktion von Normen und Normierungsprozessen aus didaktisch-wissenschaftlicher Sicht heute nochmals neu.

Erwünscht sind Beiträge aus theoretischer und schriftdidaktischer Perspektive zu folgenden Spannungsfeldern:

- Normanspruch und graphematische Gesetzmäßigkeiten
- Norm und Orthographiedidaktik
- Hintergründe, Leitideen und Auswirkungen von Normierungen (Normmüdigkeit, Normgegner)
- Norm- und Systemvermittlung bzw. Systemaneignung (hypothesengeleitete, konstruktive Aneignungsprozesse, innere Regelbildung und äußere Regelsprüche/Regelzwänge)
- Norm – Normabweichung
- Normkenntnis als Voraussetzung für ein rhetorisch/ästhetisch motiviertes, spielerisches und kreatives Durchbrechen von Normen beim Schreiben; literarischer Umgang mit normabweichenden Texten professionell Schreibender (Werbetexte, Merchandising, Lyrik...)

Kontakt: cnoack@uos.de; birgit.mesch@t-online.de

Sektion 8: Sprachsystem und Norm: Sprachliche Zweifelsfälle

Leitung: Jakob Ossner, Mirjam Weder

Wenige Gebiete des Deutschunterrichts sind so normbeherrscht wie der Grammatikunterricht, in dem es eine klare Grenze zwischen richtig und falsch zu geben scheint. Das beginnt bei der terminologischen Fassung der grammatischen Inhalte und reicht bis zum „richtigen“ Gebrauch grammatischer Formen wie des Konjunktivs oder der „Tempusfolge“ in Texten. Demgegenüber zeigt ein rasanter Sprachwandel die Vielfältigkeit grammatischer Konstruktionen und betont die Grammatiktheorie ihren deskriptiv-systematischen Ansatz, der unter verschiedenem Zugriff zu unterschiedlichen Beschreibungen führt. Die Didaktik muss in diesem Feld ihren eigenen Ansatz finden.

Mögliche Fragestellungen: Welche Normorientierung und welches Normbewusstsein herrscht bei Lehrkräften, Eltern und Schülern? Wo sind Standardisierungen im Grammatikunterricht sinnvoll und wie sind sie zu gestalten (z. B. gegenwärtige Bemühungen um eine schulgrammatische Terminologie)? Welche Rolle spielen grammatische Zweifelsfälle für die Sprachreflexion in der Schule und ab wann sind sie didaktisch sinnvoll? Wie sind grammatische Freiheitsgrade didaktisch zu fassen? Wie kann das Problem transitorischer Normen im Grammatikunterricht bewältigt werden und wie ist ein grammatikdidaktisches Curriculum zu modellieren? Wie sind

Lehrkräfte auszubilden, die die Spannung zwischen (transitorischer) Norm und individueller sprachlicher Gestaltung produktiv fassen können? Zu welchen Codices greifen Lehrkräfte (aus welchen Gründen)?

In der Sektion sind didaktik-systematische wie didaktik-empirische Beiträge willkommen.

Kontakt: jakob.ossner@phsg.ch; mirjam.weder@unibas.ch

Sektion 9: Themenentfaltungsmuster in Mündlichkeit und Schriftlichkeit

Leitung: Ulrike Behrens, Olaf Gätje

Als eine zentrale Kategorie für die linguistische Beschreibung von mündlichen und schriftlichen Texten gelten die sogenannten „grundlegenden Stil- und Darstellungsformen“ (Ludwig 1980: 75) oder „Grundformen thematischer Entfaltung“ (Brinker 2010: 56). Im Gespräch wie beim Schreiben wird *erzählt, berichtet, erklärt, argumentiert* usw. Im Fach Deutsch sind solche Themenentfaltungsmuster konsequenterweise Lerngegenstand nicht nur des Schreibunterrichts (dort als „schulische Textsorten“), sondern auch im Kompetenzbereich „Sprechen und Zuhören“ als „Formen mündlicher Darstellung“ (KMK 2005: 10). Aber wie realisieren sich Themenentfaltungsmuster in den unterschiedlichen sprachlichen Performanzen? Gibt es (didaktisch relevante) Normen oder prototypische Merkmale jenseits des Mediums? Oder muss man etwa abhängig von der medialen Realisierung argumentativen, erzählenden oder beschreibenden Sprachhandelns von *verschiedenen* Mustern mit gleichen Labels ausgehen? Weiter kann nach den spezifischen (normativen) Ansprüchen der Institution Schule gefragt werden, die wiederum mit den Erfordernissen im kommunikativen Alltag nicht unbedingt deckungsgleich sein müssen.

Wir freuen uns insbesondere über empirisch begründete Beiträge zur Klärung solcher Fragen. Diese können sich beschreibend auf einzelne Themenentfaltungsmuster beziehen oder auch vergleichend vorgehen. Untersuchungen, bei denen mediale Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit als wichtige Rahmenbedingung fokussiert werden, sind besonders willkommen.

Brinker, Klaus (2010/1985): Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Ludwig, Otto (1988): Der Schulaufsatz. Seine Geschichte in Deutschland. Berlin/New York: de Gruyter.

Kontakt: ulrike.behrens@uni-due.de; gaetje@uni-kassel.de

Sektion 10: Gesprächskompetenz – normative Ansprüche

Leitung: Stefan Hauser, Martin Luginbühl

Ziel dieser Sektion ist es, den Fokus auf Normen im Bereich der Gesprächskompetenz zu richten und zu diskutieren, welche fachdidaktischen Konsequenzen sich aus

diesen normativen Setzungen ergeben. Im Kontext der mündlichen Sprachverwendung überwiegen – im Gegensatz zum schriftlichen Sprachgebrauch – Normen, die ihre Verbindlichkeit ohne institutionelle Festlegungen durch Sprachnorminstanzen erlangt haben. Ein Blick in Lehrwerke zeigt, dass einige der explizit gesetzten Normen (etwa „Sprich in ganzen Sätzen!“) höchstens für ganz spezifische schulische Kontexte adäquat sind, während andere Normen (etwa „Unterbrich nicht!“) ebenfalls je nach Gesprächssituation inadäquat sein können – dies bedeutet auch, dass eine allgemeine Gesprächskompetenz nur auf abstrakterer Ebene formuliert werden kann. Beispiele für Fragen, die in dieser Sektion behandelt werden, sind:

- Welche expliziten und impliziten Normvorstellungen über „gutes Gesprächsverhalten“ lassen sich in der Deutschdidaktik identifizieren?
- Was ergeben Lehrwerksanalysen bezüglich Gesprächskompetenz?
- Auf welche Aspekte von Gesprächskompetenz gehen einschlägige Unterrichtsmethoden ein und auf welche nicht?
- Wie und in welchen Kontexten nehmen Lehrkräfte ihre Rolle als Autoritäten in Bezug auf Gesprächskompetenz wahr? Bzw.: Wie begegnen Schülerinnen und Schüler Gesprächsnormen?
- Wie ist das Verhältnis von spezifisch schulischen und außerschulischen Gesprächsnormen?

Erwünscht sind Beiträge, die zur theoretischen Weiterentwicklung der obigen Fragestellungen beitragen, ebenso wie Beiträge, die methodologische Probleme aufgreifen, und Beiträge, die empirische Befunde zur Diskussion stellen.

Kontakt: stefan.hauser@phzg.ch; martin.luginbuehl@unine.ch

Sektion 11: Sprachliche Normen und Hürden im schulischen Fachunterricht

Leitung: Bernt Ahrenholz, Claudia Schmellentin

Ausgebaute Sprachkompetenzen sind für das fachliche Lernen von grundlegender Bedeutung. Mit Sprache wird Wissen vermittelt und mithilfe von Sprache zeigen Lernende, was sie an Wissen und Fachkompetenzen erworben haben. Fachlernen und Sprachkönnen, aber auch Fachlernen und Sprachlernen sind eng aneinander gekoppelt: Sprache hat in der Schule einerseits vermittelnde Funktion, was gewisse Sprachkompetenzen voraussetzt, andererseits ist Sprachlernen auch Teil des Fachlernens, denn zum Fachlernen gehört auch die Aneignung der bildungssprachlichen Register und deren Normen.

Die Sektion soll einen Beitrag zum besseren Verständnis des Verhältnisses von verschiedenen Normaspekten, (Fach-)Wissen, (Fach-)Lernen und (Fach- und Bildungs-) Sprache leisten (Feilke 2012). Es sollen daher Fragen wie die folgenden diskutiert werden:

- Welche sprachlichen Normen und damit in Beziehung stehende Diskurstypen, Genres etc. prägen die schulfachsprachlichen Register und mittels welcher

sprach- bzw. fachdidaktischer Konzepte können Schüler und Schülerinnen beim Erwerb dieser Register unterstützt werden?

- Inwieweit stellen bildungssprachliche Normen Verstehenshürden dar und wie können diese abgebaut werden bzw. welche sprach- und fachdidaktischen Konzepte sind zu entwickeln, um die SchülerInnen gezielt beim Lernen mittels Sprache zu unterstützen?
- Inwieweit müssen tradierte Methoden und Inhalte des Deutsch-, aber auch des Fachunterrichts überdacht werden, um der Verzahnung von Sprachkönnen, Sprachlernen und Fachlernen gerecht zu werden?

Feilke, Helmut (2012): Bildungssprachliche Kompetenzen – fördern und entwickeln. In: Praxis Deutsch (233), S. 4-13.

Kontakt: ahrenholz-sekretariat@uni-jena.de; claudia.schmellentin@fhnw.ch

Sektion 12: Spannungsverhältnisse: Deutsch als Zweitsprache und die Normen und Normalitäten des (Deutsch-)Unterrichts

Leitung: Marion Döll, Magdalena Michalak

Vor allem in urbanen Gebieten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz werden Schulen mehrheitlich von migrationsbedingt mehrsprachigen Kindern und Jugendlichen besucht. Schülerinnen und Schüler, die als Hiergeborene oder SeiteneinsteigerInnen sich Deutsch als Zweitsprache aneignen, sind schon längst Schulrealität und -normalität geworden und prägen den (Deutsch-)Unterricht. Sie stellen die Institution Schule, die sich erst langsam auf den Normalfall Deutsch als Zweitsprache/Mehrsprachigkeit einstellt, weiterhin vor Herausforderungen.

Im Rahmen dieser Sektion sollen die Spannungsverhältnisse zwischen den zu vermittelnden Normen und Konventionen und den sprachlich heterogenen Ausgangslagen von DaZ-Lernenden beleuchtet werden. Erwünscht sind empirische und theoretische Beiträge, die u. a. folgenden Fragen nachgehen:

In welchem Verhältnis stehen sprachlich heterogene Ausgangslagen und die Bildungsstandards zueinander? Wie wird auf den Normalfall DaZ/Mehrsprachigkeit im Deutschunterricht eingegangen?

- 1) Welche normativen Ziele verfolgen DaZ-Förderung und sprachsensibler Unterricht?
- 2) Welche sprachlichen Normen und Konventionen sind im Deutschunterricht zu vermitteln, um DaZ-Lernende auf den schulischen Unterricht angemessen vorzubereiten?
- 3) In welchem Verhältnis stehen die im DaZ-Förderunterricht entlang normativer Vorgaben und Konventionen vermittelten sprachlichen Fähigkeiten zur sprachlichen Realität des Regelunterrichts, z. B. in diglossischen Kontexten?
- 4) Welche Normen sind bei der Feststellung sprachlicher Fähigkeiten heranzuziehen?

Kontakt: marion.doell@univie.ac.at; m.michalak@uni-koeln.de

Sektion 13: Frühe sprachliche und literale Bildung

Leitung: Ingrid Barkow, Claudia Müller

Nach Bekanntwerden der Ergebnisse internationaler Schulleistungsuntersuchungen (PISA, IGLU) sieht die Sprachdidaktik das Potential einer vorschulischen Sprachförderung in einem neuen Licht. Frühe sprachliche und literale Bildung wird als geeignetes Mittel betrachtet, um a) Kinder an Schriftlichkeit heranzuführen und sie damit auf die sprachlichen Erwartungen der Schule vorzubereiten; b) Kinder mit Migrationshintergrund beim Erwerb des Deutschen gezielt zu unterstützen; c) den Faktor der familialen Sprachsozialisation, der die Bildungschancen von Kindern sozial nicht privilegierter Milieus maßgeblich bestimmt, in seiner Wirkkraft zu begrenzen.

Um die Entwicklung dieses Forschungsbereichs voranzutreiben, adressieren wir Beiträge, die entweder aktuelle Konzepte und Befunde zur vorschulischen Sprachförderung (Literacy, DaZ-Förderung, Kompensation sozialer Ungleichheit) vorstellen oder die Förderpersonen in den Blick nehmen: z. B. Ausbildung, sprachliches Handeln oder Einstellungen von ErzieherInnen und frühpädagogischen Fachkräften. Dabei soll auch diskutiert werden, an welchen Normen sich die Sprachförderung in Kindergarten und Kindertagesstätte orientiert, welche expliziten und impliziten Normerwartungen an die zukünftigen SchülerInnen bereits in die vorschulischen Konzepte zur sprachlichen und literalen Bildung einfließen und wie in diesem Kontext mit Heterogenität umgegangen wird.

Kontakt: barkow@ph-ludwigsburg.de; c.mueller@rub.de

Sektion 14: Alphabetisierung: schulisch und außerschulisch

Leitung: Cordula Löffler, Simone Jambor-Fahlen

Funktionale Analphabeten stellen keine Minderheit dar. Spätestens seit der ersten „leo. – Level-One Studie“ in Deutschland ist klar geworden: 14,5 % der deutschsprachigen Bevölkerung können maximal Sätze lesen und schreiben, weitere 25,9 % können zwar auf der Textebene lesen und schreiben, allerdings fehlerhaft, sogar bei häufig vorkommenden Wörtern (Grotlüschen et al. 2012). Für die Schweiz zeigen die Ergebnisse der Erhebung „Adult Literacy and Lifeskills Survey – ALL“ (Hertig/Notter 2005) ähnliche Größenordnungen.

Funktionale Analphabeten sind an schulischen Normen, insbesondere in Form von curricularen Standards, gescheitert. Sie haben Normen als negative Ausgrenzung erlebt, die sie Zeit ihres (schulischen) Lebens nicht überwunden haben. In dieser Sektion soll es deshalb darum gehen, Normen für die Alphabetisierungsarbeit und -forschung neu zu definieren und deren potentiell unterstützenden Charakter zu diskutieren. Für die außerschulische Alphabetisierung Erwachsener werden derzeit Rahmencurricula entwickelt. Zu hinterfragen ist, ob und inwiefern diese zu einer Verbesserung des Alphabetisierungsangebotes beitragen können. Außerdem gilt es

herauszufinden, wie Normen dabei helfen können, sogenannte Risikokinder zu identifizieren und so frühzeitige Förderung möglich zu machen.

Erwünscht sind Beiträge zu förderdiagnostischen Konzepten und empirischen Studien zu wirksamen Methoden in der Alphabetisierung Erwachsener und Jugendlicher. Auch Beiträge über neue Studien zu Ursachen von funktionalem Analphabetismus sind willkommen.

Grotlüschen Anke/Riekmann Wiebke/Buddeberg, Klaus (2012): Hauptergebnisse der leo. – Level-One Studie. In: Grotlüschen Anke/Riekmann Wiebke (Hrsg.): Funktionaler Analphabetismus in Deutschland. Ergebnisse der ersten leo. – Level-One Studie. Münster: Waxmann, S. 13-53.

Hertig, Philippe/Notter, Philipp (2005): Grundkompetenzen von Erwachsenen. Erste Ergebnisse der Erhebung Adult Literacy and Lifeskills Survey. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik BFS.

Kontakt: loeffler@ph-weingarten.de; sjambor@uni-koeln.de

Sektion 15: Qualitäten von Deutschunterricht – Empirische Unterrichtsforschung im Fach Deutsch

Leitung: Michael Krelle, Werner Senn

Empirische Unterrichtsforschung hat zum Ziel, konkretes Unterrichtsgeschehen zu untersuchen, vorhandene Unterrichtsverfahren zu analysieren und die Voraussetzungen und Resultate von faktischem Unterricht zu klären (vgl. Kammler/Knapp 2002). Dabei spielt der Kontext mit seinen expliziten und impliziten Normen eine große Rolle, insbesondere, wenn es um Fragen von Unterrichtsqualitäten geht.

Für die Sektion sind dementsprechend Beiträge gewünscht, die Beispiele von gutem Deutschunterricht untersuchen, indem sie die jeweiligen Normen in den Blick nehmen. Es kann bspw. darum gehen, was „didaktisches Brauchtum“ ist, wie Lernende Lerngelegenheiten nutzen, wie dies Lehrpersonen feststellen und auf welche Normen sie sich dabei beziehen. Die Beiträge beziehen sich dementsprechend auf

- Analysen von konkretem Deutschunterricht in verschiedenen Domänen, z. B. zur Qualität konkreter Aufgabenformate, Lernarrangements oder Beurteilungsformen.
- unterrichtliche Bedingungsfaktoren, die für die Lernentwicklung im Fach Deutsch ausschlaggebend sind.
- Qualitätsmerkmale der Sprache von Lehrenden oder Lernenden im faktischen Deutschunterricht.

Traditionell spielen Videostudien in diesem Kontext eine besondere Rolle, etwa wenn Kontextbedingungen und Normen der Tiefenstruktur von Unterricht erforscht werden. Vor diesem Hintergrund können auch Beiträge eingereicht werden, die sich mit methodologischen Problemen auseinandersetzen. Insofern geht es auch um Normen empirischer Sozialforschung.

Kammler, Clemens und Knapp, Werner (Hrsg.) (2002): Empirische Unterrichtsforschung und Deutschdidaktik. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.

Kontakt: michael.krelle@uni-due-de; werner.senn@phz.ch

Sektion 16: Professionelle Kompetenz und Normen in der LehrerInnenaus- und -weiterbildung

Leitung: Ann Peyer, Holger Zimmermann

Bildungsstandards, Lehrpläne, Forderungen von Politik, Eltern und Öffentlichkeit – DeutschlehrerInnen sehen sich einer Fülle an Normanforderungen ausgesetzt. Gleichzeitig sind die Vermittlung und Überprüfung von sprachlichen, literarischen und kommunikativen Normen zentral für ihre Arbeit. Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichsten Normen zählt folglich zu den Grundlagen des Lehrerhandelns.

Die Sektion möchte daher den Diskurs über die Modellierung fachspezifischer professioneller Kompetenzen von DeutschlehrerInnen fortsetzen und den Fokus darauf richten, wie eigene oder externe Normvorstellungen deren Handeln beeinflussen. Unter anderem stellen sich folgende Fragen:

- Welche impliziten und expliziten Normen sind für professionelles Handeln von DeutschlehrerInnen handlungsleitend? Wie werden sie vermittelt?
- Wo zeigen sich Spannungen zwischen verschiedenen Normansprüchen, z. B. zwischen Fachdiskussion, Öffentlichkeit und Praxis?
- Wie kann die Aus- und Weiterbildung Lehrpersonen darin unterstützen, normative Ansprüche zu reflektieren und eine professionelle Haltung dazu zu entwickeln?

Willkommen sind Beiträge, die der Frage nach Normen über die Beschreibung von Lehrerwissen, -orientierungen oder -handeln in den verschiedenen schulart- und länderspezifischen Lehrerbildungskulturen nachgehen. Ebenso willkommen sind grundsätzliche Überlegungen zum Thema, nicht zuletzt, um zu diskutieren, welchen Normen die LehrerInnenforschung in der Deutschdidaktik derzeit unterliegt.

Kontakt: ann.peyer@phz.ch; holger.zimmermann@phil.uni-augsburg.de

Postersektion

Leitung: Brigit Eriksson, Iris Winkler

In der Strukturierten Poster-Sektion sollen sich aktuelle fachdidaktische Forschungsprojekte in einem eigenen überschneidungsfreien Zeitfenster (Montag, 16.15-18.00) vorstellen können. Gedacht ist an jüngst abgeschlossene, laufende oder in fortgeschrittener Planung befindliche Studien sowohl in der Sprach- als auch in der Literaturdidaktik, auch an Dissertations- oder Habilitationsprojekte. Die Sektion soll allen interessierten Symposions-TeilnehmerInnen einen Überblick über die der-

zeitigen Themen, Verfahren und Fragestellungen der fachdidaktischen Forschung und detailliertere Information in den eigenen Interessensgebieten ermöglichen.

In der Strukturierten Poster-Sektion erhalten alle ReferentInnen zunächst zwei Minuten, in denen sie Thema, Fragestellung, methodisches Vorgehen und ggf. weitere elementare Stichwörter zu ihren Projekten im Plenum nennen. Anschließend stellen sich die ReferentInnen zu ihrer jeweiligen Schautafel, das Publikum verteilt sich. Auf diesen Schautafeln soll das Projekt insgesamt dargestellt werden. Das kann über ein großes strukturiertes Poster geschehen, aber auch über selbst ausgedruckte Blätter, Pfeile usw., die insgesamt den Zusammenhang, das Vorgehen und die Ziele des Projekts verdeutlichen. Die ReferentInnen dürfen Handzettel, Visitenkarten, Mailing-Listen usw. bereit halten.

In den folgenden 50 Minuten erläutern die ReferentInnen an ihren Schautafeln ihr Projekt und stehen Rede und Antwort. Das gibt den Anwesenden Gelegenheit, (Nachwuchs-)Forschende kennen zu lernen, verwandte Fragestellungen zu entdecken und in Kleingruppen Hinweise und Meinungen auszutauschen.

In den letzten 20 Minuten der Sektion kommt das Plenum wieder zusammen und es wird eine moderierte Diskussion zu übergreifenden Fragestellungen, Zusammenhängen und Perspektiven geführt. Die Funktion dieser Sektion ist es, einen aktuellen Überblick über die fachdidaktische Forschung zu leisten.

Kontakt: brigit.eriksson@phzg.ch; iris.winkler@uni-jena.de